



Meine Zukunft: Sie sind Mitglieder der größten Selbsthilfegruppe Ugandas, sie haben eine Behinderung, sie sind meist ehemalige Lepraerkrankte und ein Mikrokredit sichert ihre Zukunft.

FOTOS: ENRIC BOIXADÓS

# Die Zukunft kostet ein paar Euro

**Hilfe in Afrika:** Ein Kredit von sieben Euro hat Naume geholfen, sich eine selbstständige Existenz aufzubauen. Ihr Schicksal ist eines von vielen aus einer Selbsthilfegruppe in Uganda, die von der Würzburger DAHW unterstützt wird.

Von unserer Mitarbeiterin  
**SABINE LUDWIG**

Joseph Kawuma, anerkannter Lepraexperte und Berater der Weltgesundheitsorganisation, freut sich. „Das ist die größte Selbsthilfegruppe im ganzen Land. Es gibt keine zweite mit so vielen Mitgliedern. Darauf können wir stolz sein.“ Kawuma hat recht. Als er in den Versammlungsraum tritt, der zur Region Kasese im Südwesten Ugandas gehört, sitzen sie schon da: Männer, Frauen, dazwischen ein paar Kinder – dicht gedrängt. Sie alle haben eine Gemeinsamkeit: Eine Behinderung bestimmt ihr Leben. Nicht, dass sie alle selbst betroffen sind. Aber es ist das Umfeld, das zählt und der tägliche Umgang mit Toleranz und Verständnis.

Augustin, der an Polio leidet und im Rollstuhl sitzt, gehört dazu. Oder die Mutter der kleinen Debora, die mit viel zu kurzen Ärmchen und nur einem funktionierenden Bein geboren wurde. Heute haben sie alle einen Grund zum Lachen: Denn sie gehören zu einer der erfolgreichsten Selbsthilfegruppen in ganz Uganda. Damit das so bleibt, wird zu Beginn und am Schluss gebetet. Danach stellen sich ein paar Frauen zusammen und singen. Ein liebgewordenes Ritual. Doch es ist nicht nur das, was begeistert. Sondern es ist der Zusammenhalt unter den mittlerweile 57 Mitgliedern. Sie können sich aufeinander

verlassen, voll und ganz. Das war nicht immer so. Früher wurden sie wegen ihrer Behinderung im Dorf oft diskriminiert. Dies war auch der Grund, eine Gemeinschaft zu bilden – um der Ausgrenzung zu entkommen. Und jetzt können sie sogar selbst Einkommen erwirtschaften.

Im Oktober 2012 setzten sich 30 Menschen zusammen und gründeten eine Gruppe. Sie gaben ihr den Namen „Maliba“. In der Lokalsprache bedeutet das Wort den Plural von „Haut“. Als Sinnbild einer Lepraerkrankung, die sich vorwiegend auf der Haut zeigt. Von der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, einem Hilfswerk mit Sitz in Würzburg, bekamen sie ein Startkapital von umgerechnet 600 Euro.

Das ist viel Geld für Uganda. Sie legten den Betrag auf ein Bankkonto und stellten ihn ihren Mitgliedern als Kredit zur Verfügung. Die Geschäfte konnten beginnen. In regelmäßigen Gruppentreffen wurden Ideen besprochen und für sinnvoll oder nicht erachtet. Erst wenn alle zustimmen, gibt es für den Antragsteller Geld.

„Das Anfangskapital hat vielen geholfen“, fasst es ein Gruppensprecher zusammen. „Dafür sind wir sehr dankbar, allein hätten wir das nie geschafft.“ Eine Frau hebt die Hand. „Wir möchten unsere Gruppe voranbringen. Mit dem Einkommen können wir uns und unsere Familien ernähren.“ Die restlichen Mitglieder klatschen und nicken.

Naume Kabughos Mann ist gegangen. Er hat seine leprakranke Frau mit den zwei Kindern alleine zurückgelassen. Ohne Geld, ohne Erklärung. Irgendwann im Jahr 2012, kurz vor dem Start der Gruppe. Naume wurde zum ersten Gruppentreffen eingeladen. Was für ein Glücksfall für die 45-Jährige mit den

„Jetzt muss ich keine Angst mehr haben, einmal mittellos dazustehen.“

Naume Kabughos hat sich mit Kaffee eine Existenz aufgebaut

zwei Kindern im schulpflichtigen Alter. Sie beantragte einen Kredit von rund sieben Euro. Genug, um auf einer Farm eine stattliche Menge an Kaffeebohnen zu pflücken.

Damit begann ihre Selbstständigkeit. Trocknen, rösten, mahlen. Zuerst kauften ein paar aus der Gruppe ihren Kaffee, dann auch andere. Ihren Kredit konnte sie samt Zinsen fast zurückzahlen. „Jetzt muss ich keine Angst mehr haben, einmal mittellos dazustehen. Ich fühle mich wohl“, sagt die zweifache Mutter.

Auch Joyce hat in Kaffee investiert. Doch nicht nur das. Die 60-Jährige möchte zwei Standbeine haben. Sie stellt auch Körbe und

Schalen aus Stroh her. Den Kredit hat sie in Material investiert. Und auch mit dem Profit aus ihren Verkäufen kauft sie Stroh. Denn ihr Handwerk ist begehrt. Sie hat sich schon einen eigenen kleinen Kundenstamm aufgebaut können, der nur ihre Korbflechterarbeiten kaufen will.

Augustin Boluko ist in einem einfachen Rollstuhl zur Versammlung gekommen. Mit seinem Kredit von rund 15 Euro hat er eine Baumschule gegründet. Durch die Qualität seiner Pflanzen hat er sich einen Namen gemacht. Bei den Erdarbeiten helfen ihm seine Frau und die fünf Kinder. „Den Kredit und die Zinsen habe ich letzten Monat vollständig zurückgezahlt“, erzählt der 40-Jährige stolz. „Ich bete zu Gott, dass es erfolgreich weitergeht.“ Denn je mehr Arbeit er hat, umso mehr Einkommen gibt es. „Seitdem ich Mitglied der Gruppe bin, habe ich viel mehr Selbstvertrauen“, sagt er lächelnd.

Tadeo Maserewo hat sich noch nie um einen Kredit beworben. Trotzdem gehört er zur Gruppe. „Ich möchte von dem Wissen der anderen profitieren“, sagt er. Denn zur Umsetzung seiner Geschäftsidee brauchte er noch ein wenig Know-how. Und das hat er von einigen Mitgliedern bekommen. Der 64-Jährige macht Bienenkörbe. Und die sind bei den Bauern der Umgebung begehrt. Sobald er genügend Weidengras hat, legt er los. Dann kann er schon mal mehrere am Tag herstellen.

Genau wie bei Naume und Joyce bestimmte einst die Lepra sein Leben. Doch das ist lange her. Die Verstümmelungen an den Händen sind geblieben. Doch seine Bienenkörbe beeinträchtigt das nicht. Und wie alle anderen hat auch er einen Traum: seine Tätigkeit einmal so weit zu erweitern, dass auch seine Kinder mitmachen können. Denn dann muss er sich im Alter keine Sorgen mehr machen.

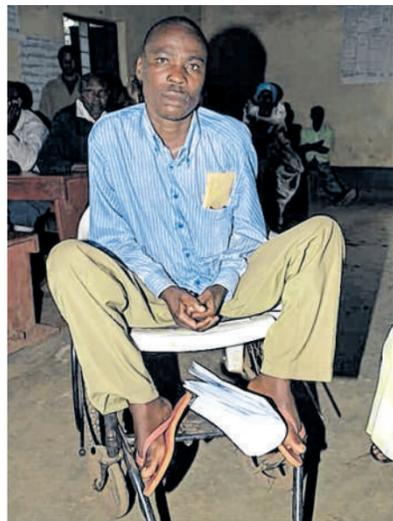
Gabriel Mumbere stellt Seile aus Naturmaterialien her. Alle Ziegen der Umgebung werden damit angebunden. Auch ihn stören seine verstümmelten Hände bei der Fertigung nicht. Sein Startkapital von rund zwölf Euro hat er gut angelegt. „Zurückzahlen konnte ich den Kredit noch nicht, dafür stottere ich regelmäßig die Zinsen ab“, versichert der 80-Jährige.

Bevor sich alle auf den Heimweg machen, treffen sie sich noch einmal vor dem Versammlungshaus. Es hat ihnen gutgetan, zu plaudern und sich gegenseitig Mut zu machen. Irgendwann in einem Monat werden sie wieder hier sein. Mit neuen Ideen und vielleicht auch neuen Erfolgsgeschichten.

**Spendenkonto:** Wer gerade anlässlich des Tages der Menschen mit Behinderung am 3. Dezember die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. unterstützen will, kann spenden: IBAN: DE357905000000009696 BIC: BYLADEM1SWU



Mein Rind: Die meisten aus der Gruppe sind mit Tierhaltung großgeworden. Mit Startkapital kann zum Beispiel eine Zucht ermöglicht werden.



Mein Rollstuhl: Augustins großer Wunsch ist ein besserer Rollstuhl.



Meine Gruppe: Seit ihrer Gründung im Oktober 2012 trifft sich die Selbsthilfegruppe „Maliba“ regelmäßig. Neue Geschäftsideen werden gemeinsam besprochen.